

Nachbarn

**Ein Flüchtling in Kreuzlingen packt seine Chance
Dank Caritas-Dolmetschdienst verstanden werden**

Am Leben teilhaben

Soziale Integration



Wir helfen Menschen.

Editorial

Rupert Summerauer

3 Am Leben teilhaben

4

**Ich hab eine Cance,
ich packe sie**

10



Die Schweiz hat Gesetze für Ausländer, an denen ist nicht zu rütteln. Dennoch bleibt ein Spielraum; der ist dort, wo die Eigeninitiative beginnt. Ein Porträt von Sina Sourani.



Patenschaftsprojekt «mit mir»

Claudia Schmid verbringt im Rahmen des Patenschaftsprojekts «mit mir» einmal im Monat Zeit mit der 8-jährigen Chioma. Ein Erlebnisbericht.

Zahlen, Fakten, Hintergründe

8

Caritas-Netz

14

Ein Integrationsprojekt und ein Ausbildungsangebot

Ein Laden mit Klasse

15

Der Caritas Laden bietet gute Ware günstig und ist ein Sprungbrett zur Arbeitswelt.

Persönlich

16

Dolmetschdienst Thurgau 12



Verstehen und verstanden werden



Noldi Alder, Musiker aus dem Appenzell, beantwortet zehn Fragen.

Arbeitsintegration

13

Die «Haushalts-Fee» arbeitet für Sie!

Budget

17

Familie Hunziker muss sich entscheiden.

Veranstaltungen

18

Gedankenstrich

19

mit Charles Clerc

Integration mit Offenheit und Respekt

Liebe Leserin, lieber Leser

Nun halten Sie bereits die zweite Nummer unseres Magazins «Nachbarn» in der Hand. Wir hoffen, dass dieses Ihr Interesse weckt und Sie beim einen oder anderen Artikel länger verweilen. Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an, wenn Sie uns Ihre Meinung, Kritik oder Anregungen mitteilen möchten.

In dieser Nummer nehmen wir das Thema *Integration* auf. – Was geht Ihnen bei diesem Stichwort durch den Kopf? Denken Sie als Erstes an die Integration von Ausländerinnen und Ausländern? – Integration hat ganz verschiedene Dimensionen. Findet sie in der Arbeitswelt statt, re-

«Gelungene Integration ist keine Gleichschaltung, sondern lässt dem Individuum seine Persönlichkeit.»

den wir von beruflicher Integration. Findet sie wie bei Kindern zuhause oder im Freundeskreis statt, reden wir von sozialer Integration. Findet sie wie bei Ausländerinnen und Ausländern in unserer Gesellschaft statt, dann reden wir einfach von Integration. Tatsache ist, dass Integration in jedem Fall eine Wechselwirkung hat. Die eine Seite braucht die Bereitschaft für die Aufnahme von Menschen, der oder die Betroffene braucht die Offenheit, sich auf Neues einzulassen. Gelungene Integration ist keine Gleichschaltung, sondern lässt dem Individuum seine Persönlichkeit. Es gilt, in der Verschiedenheit sich gegenseitig zu respektieren und zu akzeptieren.



Rupert Summerauer
Geschäftsführer Caritas Thurgau

Wir zeigen in diesem Heft mit konkreten Beispielen gelungene Integration und Wege für eine soziale Integration auf. Es sind Momentaufnahmen und persönliche Eindrücke von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen. So wurde die Hauptreportage (ab Seite 4) von einer Gotte im Projekt «mit mir» verfasst, die die Beziehung zu ihrem Patenkind Chioma lebendig schildert. In welchen Bereichen Caritas Thurgau die Integration fördert, zeigen die Berichte ab Seite 10.

So hoffen wir, Ihnen mit diesen Beiträgen unsere Arbeit näherbringen zu können. Wenn dies bei Ihnen den Wunsch auslöst, konkret zu helfen, freuen wir uns über Ihre Rückmeldung, sei es mit dem Einzahlungsschein oder in anderer Form. Caritas Thurgau ist auf Ihre Unterstützung angewiesen, damit wir weiterhin helfen können.

Danke! ■

Impressum

«Nachbarn» – Das Magazin der regionalen Caritas-Stellen erscheint zweimal jährlich. **Gesamtauflage:** 41 500 Ex.

Auflage TG: 3 600 Ex. **Redaktion:** Simone Curau-Aeppli (Caritas Thurgau); Ariel Leuenberger (national)

Gestaltung und Produktion: Daniela Mathis, Urs Odermatt

Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern

Caritas Thurgau | Felsenstrasse 11 | 8570 Weinfelden | Tel. 071 626 80 00 | www.caritas-thurgau.ch | PC 85-1120-0





«Bei mir kann Chioma richtig Kind sein»

Die Journalistin Claudia Schmid, 29, verbringt im Rahmen des Caritas-Programms «mit mir» einmal im Monat Zeit mit der 8-jährigen Chioma. Ein Erlebnisbericht.

Drei Tage nach Weihnachten, es ist Samstag, Chioma-Tag. Wie immer, wenn ich mein Caritas-Gottenkind abhole, steht es erwartungsvoll an der Tür – meist schon in eine Jacke gepackt und mit einer kleinen Handtasche am Arm. «Gömmmer, Gotti?», fragt sie stets und überrascht mich mit einer neuen Frisur, die zwischen einer Hochsteckfrisur, einem wilden Afro oder Zöpf-

chen hin und her wechselt. Heute hat sie ihre krausen Haare mit einem Gummiband zusammengebunden.

Seit knapp zwei Jahren betreue ich die 8-jährige Chioma, die Wurzeln in Nigeria und Kolumbien hat, aber in der Schweiz geboren ist. Sie hat drei Brüder und ist die Älteste. Die Zwillinge sind noch Kleinkinder, ihr Bruder ist anderthalb Jahre jünger. Als

ich sie das erste Mal besucht habe, zusammen mit der Verantwortlichen des «mit mir»-Projektes, habe ich das Kind gleich ins Herz geschlossen.

Verantwortung tragen

Von Beginn weg war unsere Beziehung vertraut. Das hat damit zu tun, dass Chioma ein offenes Kind ist und damit, dass wir beide Linkshänderinnen und Leseratten sind. Vielleicht auch, weil ich mich von Beginn weg mit ihrer Mutter, die gleich alt ist wie ich, gut verstanden habe.





Chioma und ich laufen zum Bus. Mit Buslinien kennt sich das ÖV-Kind besser aus als ich, was ich bewundere. Wie fast immer, wenn wir unterwegs sind, gibt sie mir brav die Hand. Trotzdem wird mir stets

«Ich habe das Gefühl, in Ruhe lesen zu können ist wichtig für ein Kind, das in einem lauten Haushalt lebt.»

bewusst, welche Verantwortung ich trage. Was mache ich, wenn das Kind unter ein Auto kommt, wie letztthin fast, als es aus einem nicht erkenntlichen Anlass meine Hand losliess und über die Strasse rannte?

Solche Fragen verschwinden dann Gott sei Dank, wenn wir im Bus sitzen und das Mädchen pausenlos die Werbungen herunterliest, die im Bus hängen.

Erinnerungen an die eigene Kindheit

Da ich sie als Erstklässlerin kennen gelernt habe, war ich von Beginn weg dabei, als sie zu lesen begonnen hat – ein wunderbares

Erlebnis. Ich erinnerte mich an meine eigene Kindheit, als sich die Buchstaben plötzlich in Geschichten und Botschaften zu verwandeln begannen. Auch Chioma nahm an diesem Wunder teil. Hinkte am Anfang jedes Wort aus ihrem Mund, fließen die Sätze nun weich und rund.

Meist bitte ich sie, ein Buch mitzunehmen, das wir dann im Bus oder bei mir zu Hause lesen. Ich bin keine Pädagogin, aber ich habe das Gefühl, gerade in Ruhe lesen zu können ist wichtig für ein Kind, das in einem lauten Haushalt lebt. Vor zwei Monaten haben wir uns in ihr Spielzimmer zu-





Claudia Schmid und Chioma haben sich von Beginn an sehr gut verstanden: beide sind Linkshänderinnen und Leseratten.

rückgezogen, das sie mit ihrem Bruder teilt. Alle paar Minuten kamen die Babyzwillinge herangekrochen, ihr Bruder schrie herum, in einem anderen Raum lief laut der Fernseher.

Zeit für sich alleine

Auch wenn wir nicht gemeinsam lesen, biete ich ihr Zeit ganz für sie alleine – ohne dass sie ihre Brüder zurechtweisen muss, was sie übrigens mit viel Geduld macht.

Wie eine Mutter kann sie die Babys wickeln und sich um sie kümmern. Man spürt, dass sie früh Verantwortung übernehmen musste und dies weiterhin tun wird, weshalb manchmal etwas Fräuleinhaftes von ihr ausgeht. «Also Claudia, fluech doch nöd», weist sie mich gerne zurecht, wenn mir wieder mal ein «Shit» entweicht, weil uns der Bus abgefahren ist. Und wenn wir gemeinsam Guezli backen, steht sie so geschäftig in meiner Küche, als würde sie den Haushalt schon lange alleine machen.

Umso mehr achte ich darauf, dass sie bei mir richtig Kind sein kann und sich auch mal fallen lassen darf – was regelmässig geschieht. So ist sie schon mehrmals wie ein Baby in meinen Armen «eingeschlafen»

«Chioma bringt frischen Wind in mein Leben, das bei mir von Reisen und langen Stunden am Schreibtisch geprägt ist.»

und liess sich nach Hause tragen. Vor ihrer Türe realisierte ich, dass sie den Schlaf simuliert hatte: Es war ihr einfach wohl in meinen Armen.

Am liebsten ist sie bei mir zu Hause, obwohl meine Wohnung, abgesehen von den wenigen Bilderbüchern, keine Spielsachen beherbergt. Deshalb backen oder kochen wir gerne zusammen. Trotzdem machen wir auch regelmässig Ausflüge, was nicht nur Chioma, die nicht oft ins Theater geht, sondern auch mir zugeht. So

weiss ich als Kinderlose, was in der Kinderwelt läuft. Das ist eine tolle Abwechslung zu meinem Job als Journalistin, der mit Kindern gar nichts zu tun hat.

Dankbar für ein wenig Entlastung

An diesem klirrend kalten Samstag besuchen wir ein Kindertheater: «Die Schatzinsel» steht auf dem Programm. Mit grosser Aufmerksamkeit und ruhig – ich bin immer ganz stolz, dass sie nicht so rummurmelt wie andere Kinder – verfolgt Chioma die Geschichte um eine Truppe Piraten, die sich auf die Suche nach einem Schatz machen.

Nach dem Theater besuchen wir noch eine Buchhandlung. Nicht, dass ich ihr



immer Geschenke kaufe, aber immerhin hatte sie im Dezember Geburtstag, und ein Weihnachtsgeschenk habe ich auch noch nicht organisiert. Wir kaufen deshalb ein Buch von Janosch, das sie später im Tram lauthals zum Besten gibt. Während der letzten zehn Minuten macht das Mädchen «e Stei», wie ich dem sage. Das kommt oft vor, wenn sie müde ist: dann wird sie plötzlich stumm und spricht kein Wort mehr mit mir.

Vor ihrer Haustüre taut sie wieder auf, begrüsst ihre Geschwister und ihre Mutter. Wie immer, wenn ich sie in diesen lauten Haushalt zurückkehren sehe, fühle ich mich etwas hilflos. Ich denke dann: «Mein Gott, Chiomas Mutter hat mit diesen Kindern so viel zu tun und hat es auch sonst nicht immer einfach.» Es kostet mich manchmal Kraft, mich abzugrenzen, wissend, dass das, was ich tue, einen Sinn hat, und dass ich ihrer Familie nicht in jedem Bereich helfen kann. Ich weiss auch, dass ihre Mutter dankbar für das bisschen Entlastung ist, weil sie weiss, dass ich der ältesten Tochter Zeit schenken kann.

Frischer Wind im Leben

Ich wünsche mir, dieses Kind noch viele Jahre wachsen zu sehen. Weil es einfach wunderbar ist, mit Chioma unterwegs zu sein, die mir aus ihrem Leben, von ihren

Freundinnen, von der Schule erzählt. Chioma bringt frischen Wind in mein Leben, das bei mir von Reisen und langen Stunden am Schreibtisch geprägt ist. Und es ist auch eine gute Erfahrung für mich, falls ich mal eine eigene Familie gründen möchte. Wie komme ich mit einem Kind klar, wo setze ich Grenzen, wo nicht?

Abends, nach dem Theaterbesuch, schreibt sie mir eine SMS: «Geliebte Claudia ich hab di so gern.» Was ich geantwortet habe, kann man sich denken, oder? ■

Machen Sie mit!

Das Patenschaftsprojekt «mit mir» vermittelt Kinder an freiwillige Gotten und Göttis. Mit ihnen erleben sie eine abwechslungsreiche Freizeit, während die Eltern für einige Stunden entlastet sind.

Alle Patenschaften werden durch unsere Fachpersonen sorgfältig abgeklärt, vorbereitet und fachlich begleitet. Die Gotten und Göttis treffen sich regelmässig zum Erfahrungsaustausch. Haben Sie Lust, sich zu engagieren? Susanne Nobs-Rageth gibt Ihnen gerne weitere Informationen:

Telefon 071 626 80 06 oder unter

www.caritas-thurgau.ch/mitmir

Kommentar



Anna Sax,
Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ)

Armut ist, wenn man keine Freunde hat

Der Titel stammt von einer Schülerin, die gemeinsam mit ihrer Kleinklasse die Wanderausstellung «?arm – ausgeschlossen?» realisiert hat. Für die beteiligten Kinder ist klar, dass es nicht allein Geldmangel ist, der sie zu «Armen» stempelt. Dass ihre Eltern nicht genug verdienen, ist eine Sache. Dass sie selbst deswegen nur beschränkt am sozialen Leben teilnehmen können, ist weit schlimmer. Die Armutsforscherin Gerda Holz formuliert es so: Armut hat ein eigenes Kindergesicht.

Wie Studien aus Deutschland zeigen, haben Kinder, die in einem materiell armen Elternhaus aufwachsen, schon im Vorschulalter weniger Kontakt zu anderen Kindern, nehmen weniger am Gruppengeschehen teil, äussern seltener ihre Wünsche und sind weniger wissbegierig. Wenn sie grösser werden, sind sie kaum in den Vereinen oder Jugendgruppen anzutreffen. Oftmals fehlt ihnen deshalb einer der wichtigsten Schutzfaktoren gegen Ausgrenzung als Folge von Armut, nämlich das soziale Netzwerk.

Eine Patin oder ein Pate kann diesen Mangel ein wenig ausgleichen. Er oder sie kann einem Kind Zeit schenken und ihm Zugang zu neuen Kontakten verschaffen. Ein anderes Zitat aus der oben erwähnten Ausstellung lautet: «Arme Kinder sind Kinder, die von den Erwachsenen zu wenig Zeit bekommen.»

Die Welt mit den Augen der andern sehen: Claudia Schmid und Chioma.



Ein Platz in der Gesellschaft

Integration heisst, einen Platz in dieser Gesellschaft zu haben. Teilhaben am gesellschaftlichen Leben kann aber nur, wer ökonomisch abgesichert ist, politische Rechte wahrnehmen kann und in seiner kulturellen Identität ernst genommen wird.



Menschen am Rande der Gesellschaft: arbeitslos, suchtkrank, ohne Bildung und Sprachkenntnisse, alt, gebrechlich und einsam, psychisch krank, verwahrlost. «Sie sind schlecht integriert», sagt man und meint damit, dass sie nicht so sind wie wir, also «normal». «Der Sozialstaat muss sie finanziell unterstützen, also wir mit unseren Steuergeldern», beklagt man und stellt damit unausgesprochen die Frage, ob solche Leute nicht überflüssig sind, weil sie keine Eigenverantwortung übernehmen können.

Gesellschaftliche Integration hat viele Facetten. In unserer Arbeitsgesellschaft ist der Arbeitsplatz die wichtigste. Aber das reicht nicht: Eine passende Wohnung in einer ansprechenden Gemeinde oder einem geeigneten Quartier, gute Gesundheit, ein

anerkanntes Bildungszertifikat, die Mitgliedschaft in einem Verein, ein regelmäßiges Einkommen, soziale Anerkennung und ein paar gute Beziehungen, all das sollte man auch noch haben, um als Teil dieser Gesellschaft gelten zu können. Und wer nicht über alle diese Attribute verfügt, läuft rasch Gefahr, ausgegrenzt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden. Ausgelöst werden kann ein solcher Prozess durch den Verlust des Arbeitsplatzes, Trennung und Scheidung, Umzug, Straffälligkeit, Krankheit. Und es kann fast alle treffen. Viele in der Schweiz sind immer nur einen Schritt weit von einer prekären Lebenslage entfernt.

Unsere Gesellschaft möchte solche Ausgrenzungsprozesse stoppen und Menschen reintegrieren. Dazu sind viele Instrumente

Integration (fem.; von lat. integratio) Herstellung eines Ganzen. Aus einer makrosoziologischen Perspektive dient der Begriff der Integration zur Beschreibung der Gesellschaft als eines sozialen Systems. Der Integrationsprozess beschreibt, was Gesellschaften über Kooperation und Interaktion ihrer Teilsysteme wie Markt, politische Organisation und Werte und Normen zusammenhält. Die mikrosoziologische Perspektive untersucht, wie Individuen an der Gesellschaft teilhaben, indem sich die Teilsysteme der Gesellschaft für die Individuen öffnen. Man spricht von gemeinschaftlicher, wirtschaftlicher oder politischer Integration.



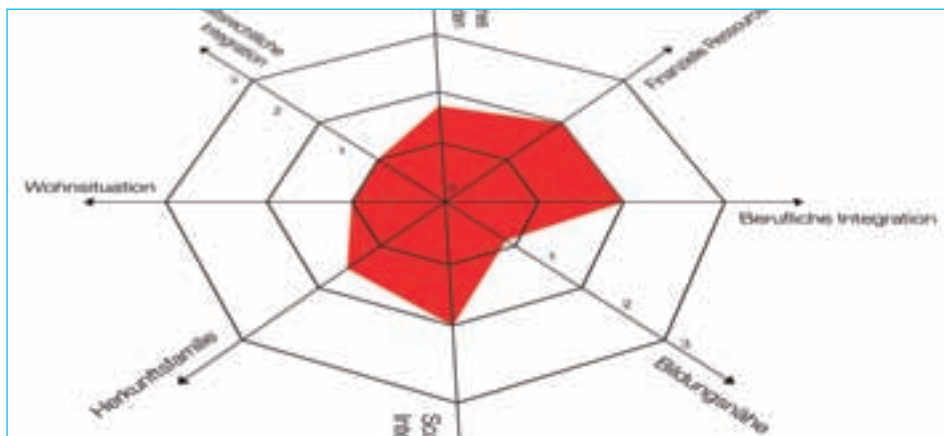
Wie gut bin ich integriert?

Wie gut sind Sie in unsere Gesellschaft integriert?
Finden Sie's heraus mit unserem neuen Online-Test.

entwickelt worden. Vom Staat, von privaten Hilfsorganisationen, von Selbsthilfegruppen. Der primäre Fokus liegt dabei auf dem Erhalt der Erwerbsarbeit. Die berufliche Integration steht im Zentrum der Bemühungen. Das kann mit vielen Beispielen illustriert werden. Dazu gehören Projekte von Caritas wie «mit mir» oder «schulstart +» für Kinder und Jugendliche, Motivationssemester und Mentoring-Programme vom Bundesamt für Bildung und Technologie für junge Erwachsene auf der Suche nach einer Lehrstelle, Weiterbildungs- und Umschulungsangebote der Regionalen Arbeitsvermittlungstellen des SECO für Arbeitslose und Stellensuchende, Beschäftigungsprogramme und Arbeitsplätze in Sozialfirmen der Sozialhilfe für ausgesteuerte Langzeitarbeitslose und Menschen mit eingeschränkter Erwerbsfähigkeit, geschützte Werkstätten für geistig und körperlich behinderte Menschen.

Doch gesellschaftliche Integration ist mehr als der Nachweis, mit Erwerbsarbeit für sich selber sorgen zu können. Gesellschaftliche Integration heisst Partizipation. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben muss allen möglich sein, auch wenn sie finanziell unterstützt werden müssen. Die politischen und kulturellen Rechte dürfen niemandem abgesprochen werden.

Bedeutet gesellschaftliche Integration Anpassung? Alle in einer Gesellschaft haben Rechte und haben Pflichten. Wir dürfen voneinander erwarten, dass sich alle an die Spielregeln halten, nach denen unsere Gesellschaft funktioniert. Aber wir dürfen nicht erwarten, dass alle so werden, wie wir schon sind oder glauben zu sein. Gesellschaftliche Integration findet dort statt, wo Menschen einander begegnen, aufeinander zugehen und in diesem Zusammentreffen für gegenseitige Veränderungen offen und bereit sind. Und was für Menschen gilt, gilt erst recht für staatliche Institutionen und privatwirtschaftliche Unternehmen. ■



Soziale Integration hat verschiedene Dimensionen. In unserem Online-Test verwenden wir ein Modell mit acht verschiedenen Ausprägungen. Diese reichen von finanziellen Ressourcen über berufliche Integration und Bildungsnähe bis zum gesundheitlichen Wohlbefinden. Die Integration kann in allen Dimensionen sehr unterschiedlich sein. Im Modell unterscheiden wir darum vier Zonen: Die Zone der vollständigen Integration; wer sich hier findet, ist integriert. Die Zone der Prekarität; hier stehen Menschen in heiklen Lebenssituationen. Die Zone der Fürsorge, in welche Menschen mit regelmässiger Unterstützung im Alltag abrutschen. Und schliesslich die Zone der Entkoppelung, in

der die staatliche Hilfe nicht mehr greift.

Das Modell dient zur Veranschaulichung, wie gut eine Person oder ein Haushalt integriert ist. Dazu wird der Integrationsgrad auf jeder Achse eingetragen. Verbindet man die Werte miteinander, entsteht ein Gitternetz in Form eines Achtecks. Je grösser die Fläche, desto geringer die gesellschaftliche Integration.

In unserem Online-Test beantworten Sie rund 40 Fragen zu den verschiedenen Dimensionen, was ungefähr 10 Minuten dauert. Danach können Sie Ihr Gitternetz mit demjenigen prominenter Personen vergleichen. Wir wünschen Ihnen spannende Erkenntnisse.

www.caritas-thurgau.ch ■

Weitere Informationen

Katja Walser, Carlo Knöpfel:

Auf dünnem Eis. Menschen in prekären Lebenslagen.

Ein Diskussionspapier der Caritas Zürich. Caritas-Verlag, Luzern, 2007. www.shop.caritas.ch

Rahel Strohmeier, Carlo Knöpfel:

Was heisst soziale Integration? Öffentliche Sozialhilfe zwischen Anspruch und Realität. Caritas-Verlag, Luzern, 2005. www.shop.caritas.ch

www.bfs.admin.ch

Bundesamt für Statistik: Sozialberichterstattung Schweiz. Wohlstand und Wohlbefinden. Lebensstandard und soziale Benachteiligung in der Schweiz. Neuchâtel, 2002.

www.skos.ch

SKOS-Richtlinien zur sozialen und beruflichen Integration.



«Ich habe eine Chance, ich packe sie»

Gesetze für Ausländer sind das eine; Eigeninitiative ist das andere.



Sina Sourani schaut voller Zuversicht in die Zukunft.

Sina Sourani hat aus allem das Beste gemacht: Er lernte Deutsch, ging auf Menschen zu, machte sich nützlich. Nach drei Jahren hatte er eine F-Bewilligung und einen Lehrvertrag.

Sina Sourani, der 29-jährige Iraner, lebt seit sieben Jahren in der Schweiz, von der er vor 2002 keine Vorstellung hatte. Europa war sein Ziel, nicht der Thurgau. An einem kalten Januartag im Jahr 2002 kam er in Kreuzlingen über die Grenze. «Ich fühlte mich verloren und elend, wusste nicht, an wen ich mich wenden sollte, sprach kein Wort Deutsch.» Er hatte sich nichts vorgemacht, hatte gewusst, dass es schwierig

werden wird. Im Gepäck hatte er nicht viel, das Wichtigste hatte er in Kopf und Herz: Hartnäckigkeit und Fleiss, Freundlichkeit und Offenheit. Schleichend langsam zogen sich die ersten zwei Jahre dahin: ohne Bekannte, ohne Arbeit; schlafen, essen, fernsehen. «Ich war in mir drin wie in einem Gefängnis.» Im ersten Halbjahr lernte er in einem Kurs für Asylbewerber täglich während einer Stunde Deutsch. «Das war mir

viel zu wenig.» Er besorgte sich ein gutes Wörterbuch und packte jede Gelegenheit, mit jemandem ins Gespräch zu kommen. «Egal, wie falsch ich rede, ohne Deutschkenntnisse stellt man mich nie irgendwo an», sagte er sich. Trotz der harten Zeiten bereute es Sina Sourani nie, aus dem Iran abgehauen zu sein. «Ich hatte gar keine andere Wahl.» Mehr will er zu den Gründen seiner Flucht nicht sagen. Eine grosse Enttäuschung war, als er 2003 den Entscheid erhielt, dass sein Asylgesuch abgelehnt worden war und er binnen zweier Wochen ausreisen müsse. Er reichte Beschwerde ein.

Es war Frühling geworden

Fleissig, wie er war, waren seine Sprachkenntnisse schliesslich so, dass er auf Arbeitssuche gehen konnte – soweit es das Gesetz überhaupt zulies. So klopfte er auch bei der Wirtschaft am Schlössli, Bottighofen, an, wo man ihn nicht anstellen durfte, ihn aber in der Küche schnuppern liess. Sein Chef war mehr als zufrieden mit dem freundlichen jungen Mann am Spültisch, der sich lernbegierig, interessiert und offen zeigte. Sourani: «Ich habe mit einem Auge zugeschaut, was die andern machen. Ab und zu durfte ich helfen bei den Salaten oder beim Dessert.» Obwohl sich der Küchenchef mehrmals in Frauenfeld beim Migrationsamt für eine Arbeitsbewilligung für den Iraner einsetzte, konnte auch er keine Arbeitsbewilligung erwirken. Bern musste zuerst über den Rekurs entscheiden.

Dann kam jener Tag im Frühling 2005: Sina Sourani erhielt seine Bewilligung F (siehe Box). Es war im wahrsten Sinn des Wortes Frühling geworden. «Das war der Anfang meines zweiten Lebens, auf den ich so gehofft hatte.» Und das alles nach bloss drei Jahren, wo andere immer und immer wieder vertröstet oder endgültig abgewiesen werden. Der Iraner sitzt auf dem Sofa, nestelt an seinem Reissverschluss und sagt: «Ich habe die Antwort auf dieses Wunder immer noch nicht gefunden: Liebt mich Gott? ist es Schicksal?» Sogleich erzählte Sina Sourani auch dem Küchenchef im Schlössli von seinem Glück. Dieser bot ihm an, bei ihm eine Kochlehre zu machen. Wunderbar! August 2006 begann der damals 26-Jährige mit seiner Ausbildung. «Ohne meinen Chef, der immer an mich glaubte, der mich mehr lehrte als den Abwasch, der mir Gelegenheit gab, meine Fähigkeiten einzubringen, wäre alles viel schwieriger gewesen. Mein Chef ist mehr

als ein Freund, er ist wie ein Bruder – ein Mensch mit grossem Herzen.»

Vom stummen zum erfolgreichen Lehrling

Sina Sourani ist im dritten Lehrjahr. Wenn er an den Lehranfang zurückdenkt, schüttelt er den Kopf über seine Naivität. «Diese Lehre, dachte ich, hat mit Kochen und Lebensmitteln zu tun.» Von einem Tag Berufsschule jede Woche hatte er nie etwas gehört. «Im Unterricht verstand ich nichts, musste Aufgaben machen. Ich wusste nicht einmal, wie ich am besten lerne und mir ein Thema erarbeite.» Und biss auf die Zähne: «Sina, das ist deine Chance, du musst weitermachen.» Es hat sich gelohnt. Stolz erzählt er, dass er seine Noten jedes Jahr verbesserte und er jetzt zum Mittelfeld gehört. «Auf meinem Weg hat es immer noch Steine; nur ich falle nicht mehr hin; ich stolpere bloss noch. Das Leben ist für niemanden einfach. Alle müssen das Leben leben lernen.»

Bedrohlicher Fremdenhass schlug dem Iraner nie entgegen, auf Ablehnung stösst er ab und zu. Es sei, als ob er ausserhalb eines geschlossenen Kreises stünde. «Das tut mir weh. Ich frage mich: Weshalb ist das so, habe ich etwas falsch gemacht, haben sie Angst vor mir, lehnen sie mich ab, weil ich fremd bin? In meiner Heimat war man neugierig auf Neues.» Während Sina Sourani weitererzählt, geht er auf und ab: «Ich will nicht negativ denken, ich will verstehen und lernen. Wer hier ist, hat die Menschen und die Kultur zu respektieren.»

Äusserlich eine Erfolgsgeschichte – und im Herzen?

Nachdem er Arbeit gefunden hatte, konnte er sich auf Wohnungssuche machen. Denn wo immer er sich vorher gemeldet hatte, fragte man ihn nach einem geregelten Ein-

Die F-Bewilligung

... erteilt der Bund an vorläufig aufgenommene Flüchtlinge, womit sie auch berechtigt sind, zu arbeiten. Der Flüchtlingsreisepass erlaubt Auslandsreisen, ausser in Länder mit Visumpflicht.

kommen. Sein Lehrlingslohn reicht nicht für den Lebensunterhalt. Im Thurgau gilt: Sobald der Entscheid über die vorläufige Aufnahme vorliegt, übernimmt der kantonale Flüchtlingsdienst der Caritas Thurgau Betreuung und finanzielle Unterstützung, wenn das Einkommen das Existenzminimum nicht sichern kann. Diese Regelung gilt für die ersten sieben Jahre nach der Einreise. Seit diesem Jahr ist der Wohnort zuständig, im Fall von Sourani Kreuzlingen.

Sina Souranis Bericht klingt wie eine Erfolgsgeschichte trotz schwierigem Weg. Seine Strategie war, überall sein Bestes zu geben: am Arbeitsplatz, beim Lernen der Sprache, mit den Mitmenschen. Er scheint – äusserlich – angekommen zu sein; ob er es auch im Herzen ist, ist schwer zu sagen. «Das Leben hier ist nicht einfach, aber ich bin dankbar für die Möglichkeiten, die mir die Schweiz bietet.» ■

Migration, ein breites Handlungsfeld der Caritas Thurgau



Susanne Ammann
Bereichsleiterin Migration

Neben dem Thurgauer Flüchtlingsdienst wirkt die Caritas Thurgau in weiteren Bereichen der sozialen Integration von Migrantinnen und Migranten.

So ist bei jeder Anhörung von Asylsuchenden ein/e Vertreter/in der Hilfswerke dabei, um ein korrektes Verfahren zu garantieren. Caritas koordiniert diese Einsätze in der Ostschweiz.

Mit dem Caritas Dolmetschdienst Thurgau vermittelt Caritas Thurgau zudem interkulturelle Dolmetschende in über 30 Sprachen (siehe Seite 12) und setzt sich im Bereich «Gesundheit und Integration» für Chancengleichheit im Gesundheitsbereich und Frühförderung ein.

Caritas Dolmetschdienst Thurgau Schuldenberatung:

Verstehen und verstanden werden



Dialog

Eine Verständigung über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg ist oftmals schwierig. Der Einsatz von interkulturellen Dolmetscherinnen und Dolmetschern trägt neben der korrekten mündlichen Übersetzung dazu bei, Missverständnissen vorzubeugen oder diese zu klären und damit das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Caritas Thurgau vermittelt seit 2002 interkulturelle Dolmetschende, die die Sitten und Gebräuche, Schul- und Gesundheitssysteme sowohl der Herkunftsländer als auch der Schweiz kennen und dadurch in vielfältiger Weise vermitteln können. Für 35 Sprachen stehen rund 40 qualifizierte Frauen und Männer zur Verfügung. Spezifische Weiterbildungen der Dolmetscherinnen und Dolmetscher, z.B. für Einsätze im Gesundheitswesen oder der Psychiatrie, werden nach Bedarf durchgeführt.

Seit 1. Januar 2009 besteht eine Kooperation des Caritas Dolmetschdienstes Thurgau mit dem Caritas Dolmetschdienst Zentralschweiz. Um die Verwaltungskosten zu optimieren, erledigt Caritas Luzern im Auftrag des Caritas Dolmetschdienstes Thurgau die administrativen Arbeiten. Dadurch kann diese Dienstleistung weiterhin zu günstigen Tarifen angeboten werden.

Informationen und Auftragserteilung

Informationen finden Sie auf www.dolmetschdienst.ch

Mit einem personalisierten Login können Sie direkt auf www.dolmetschdienst.ch einen Auftrag erteilen oder via dolmetschdienst@caritas-thurgau.ch

Tel. 071 626 80 33
Fax 041 368 52 88

Kontakt

Für Anregungen und Fragen wenden Sie sich an Caritas Thurgau, Susanne Ammann, Telefon 071 626 80 32

Lohnende Investition für Gemeinden

Die Verschuldung von Privatpersonen hat erschreckende Formen angenommen und betrifft alle Schichten der Gesellschaft. Die Schuldenberatung der Caritas Thurgau ist nicht mehr in der Lage, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln die Nachfrage an Beratungen im Kanton abzudecken. Mit den Gemeinden konnten bis heute keine neuen Finanzierungsmodelle gefunden werden.



Der öffentlichen Hand erwächst aus der Beratungstätigkeit der Caritas ein erheblicher finanzieller Nutzen. Studien aus anderen Kantonen belegen, dass jeder investierte Franken doppelt zurückfließt, da die direkten und indirekten Folgekosten einer latenten Überschuldung wesentlich höher sind als jene einer begleiteten Schuldensanierung.



Arbeitsintegration: «Haushalts-Fee» – Ein Projekt der Caritas Thurgau

Eine Sozialfirma mit Potenzial: Die «Haushalts-Fee»

Ende 2008 wurde die Sozialfirma «thurgi ag» aus verschiedenen Gründen aufgelöst. Dass dies auch das Ende der reibungslos funktionierenden Dienstleistung «Haushalts-Fee» heissen musste, konnte glücklicherweise vermieden werden.

Die Caritas Thurgau hat die «Haushalts-Fee» in den Bereich der Sozialfirma von ESRA eingebunden. Damit hat die Caritas Thurgau neben dem Ding-Shop seit dem 1. Januar 2009 mit der «Haushalts-Fee» ein weiteres Angebot im Rahmen der teilwirtschaftlichen Arbeitsplätze.

Das Ziel der «Haushalts-Fee» ist, erwerbslose Jugendliche und ausgesteuerte Personen durch sinnstiftende Beschäf-

tigung und eine geregelte Tagesstruktur wieder zurück in die Arbeitswelt und die finanzielle Unabhängigkeit zu führen. Neu erworbene Qualifikationen erhöhen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Bis zu 15 ausgesteuerte Langzeitarbeitslose erhalten für Reinigungsarbeiten vor allem im privaten Bereich einen Teillohn. Siehe Angebote auf Seite 18. ■

Mit einem Vermächtnis nach dem Tod wohltätig sein

Aus Dankbarkeit für ein erfülltes Leben ist es vielen Menschen ein Bedürfnis, über ihren Tod hinaus Gutes zu tun. Mit einem Vermächtnis an Caritas Thurgau können Sie die Lebensperspektiven benachteiligter Menschen in unserem Kanton nachhaltig verbessern. Zum Beispiel mit dem Patenschaftsprojekt «mit mir» oder mit der «Caritas-Stiftung Thurgau». Sie leistet Not- und Überbrückungshilfe für Kinder und Jugendliche, für Familien oder alleinstehende Menschen.

Bestellung oder Download unserer Broschüre unter www.caritas-thurgau.ch oder Telefon 071 626 80 00. Gerne informieren wir Sie persönlich über unsere Projekte!

Informationen zur **Regelung der letzten Dinge** erhalten Sie zudem an unserer Veranstaltung am 1. Oktober 2009 im «Thurgauerhof» in Weinfelden. Siehe Veranstaltungen auf Seite 18. ■



Lego gesucht – Globi gefunden!

Im Ding-Shop in Sirnach und in der Caritas-Boutique in Weinfelden sind seit Anfang Jahr je ein Bereich für gut erhaltenes Spielzeug und Kinderbücher eingerichtet.

Wir nehmen während der Öffnungszeiten gerne Ihre Babis, Bauklötzli, Lego-Bauteile etc. entgegen und rüsten diese wenn nötig in der eigenen Werkstatt auf.

Wir verkaufen die Spielsachen zu günstigen Preisen. Der Reinerlös kommt Armutprojekten der Caritas Thurgau zugute.



Ding-Shop Sirnach
Mo – Fr 9.00 – 18.00 Uhr

Caritas-Boutique Weinfelden
Mo – Fr 9.00 – 12.00 Uhr
13.30 – 18.30 Uhr
Sa 9.00 – 12.00 Uhr ■

Freiwilliger Einsatz am Flüchtlingstag

Möchten Sie sich am *Flüchtlingstag, Samstag oder Sonntag, 20./21. Juni 2009*, an einer Aktion beteiligen und Begegnungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen ermöglichen und erleben?

Die Caritas-Regionalkoordinatorin Regina Szczepek gibt Ihnen gerne Auskunft: Telefon 071 626 80 00. ■



Fussball spielen

«Erst zusammen sind wir komplett», unter diesem Titel starten der FC Winterthur und Caritas Zürich das gemeinsame Projekt «Wintegration».



Die Trikots der FCW-Spieler werden in der Rückrunde vom Caritas-Logo und unserer Kampagne «Erst zusammen sind wir komplett.» geschmückt..

Fussball verbindet – einerseits die Fans auf der Tribüne, viel mehr aber noch die Spieler, die sich oft mit verschiedensten kulturellen Hintergründen als Mannschaft zusammenfinden müssen, wenn sie erfolgreich sein wollen. Caritas Zürich und der FC Winterthur starten deshalb gemeinsam das Projekt «Wintegration».

Der Ball ist rund – das gilt für den Fussball wie für den Erdball. Keine andere Sportart vermag es, rund um die Welt so viele Menschen zu faszinieren und zusammenzubringen. Offensichtlich wird das unter anderem dann, wenn man Namen aus einer Mannschaftsliste wie derjenigen des FC Winterthur sieht: Neben Namen wie Senn, Lüscher und Bühler stehen eher exotische wie Aziawonou, Abrashi, Ljimani oder Berisha. Die Verschiedenheit der kulturellen Hintergründe ist manchmal auch für die Trainer eine Herausforderung. Um damit besser umgehen zu können, machte der FC Winterthur beim Teamplay-Projekt von Caritas mit, bei dem interkulturelle Zusammenhänge vermittelt werden.

Erst zusammen sind wir komplett

Gemeinsam mit Caritas Zürich lancierte der FCW ausserdem das Projekt «Wintegration» mit dem Leitsatz «Erst zusammen sind wir komplett». Dabei soll es auch Kindern und Jugendlichen aus armutsbetroffenen Familien möglich gemacht werden, mitzuspielen. Gleichzeitig will Caritas Zürich mit der Aktion ihr Beratungsangebot bei Betroffenen bekannter machen.

Mehr Informationen zum Projekt gibt es auf www.wintegration.ch. ■

Transfer

Kurs für transkulturelle Kompetenz

Der bewährte Kurs für transkulturelle Kompetenz im beruflichen und privaten Alltag startet im Mai 2009 unter der Leitung von Caritas Luzern mit neuem Konzept.

Der Kurs «Transfer» richtet sich an Personen, die ihre transkulturelle Kompetenz erweitern wollen. Sie möchten sich für ein besseres Zusammenleben im privaten Bereich, im Beruf, im Verein, in der Schule, in der Gemeinde, in der Kirchgemeinde, im Quartier oder ganz einfach in ihrem persönlichen Umfeld einsetzen.

Auf vielfältige Art vermittelt «Transfer» Fach- und Hintergrundwissen zu transkulturellen Kompetenzen und stellt gleichzeitig den Transfer in den Alltag her. Die Teilnehmenden bewegen sich in verschiedenen kulturellen Kontexten, Altersgruppen und Lebenswelten. Sie fördern Prozesse bei Gruppen und Einzelnen und suchen gemeinsam Lösungen. Die Teilnehmenden können in ihrem näheren oder weiteren Umfeld Aktivitäten zur Integration und Rassismusbekämpfung anregen.



Transfer führt Menschen zusammen.

Der Kurs wird an sechs Wochenenden und zwei Zusatztagen im RomeroHaus Luzern durchgeführt.

Weitere Auskünfte finden Sie unter www.kurs-transfer.ch. ■

Ein Laden mit Klasse

Ein Caritas Laden ist ein ganz besonderer Ort: Den Kundinnen und Kunden bietet er günstige, gute Ware, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dient er als «Startrampe» zurück in den ersten Arbeitsmarkt, und für die Caritas ist er ein wichtiges Standbein.



Im Caritas Laden finden sich nicht nur neue und gebrauchte Kleider zu günstigen Preisen, sondern auch Schnäppchen bei Geschirr, Möbeln, Apparaten und Büchern.

Hell und luftig soll es sein, einladend und schön. Claudia Haessigs Vorstellungen vom idealen Ladenlokal lassen sich auf einen Punkt bringen: Es soll Klasse haben. Das gilt auch für den von ihr geleiteten Caritas Laden in Luzern. Denn sie weiss, dass sich eine ansprechende Präsentation der Waren in mehr als einer Hinsicht positiv auswirkt. «Ein stilvolles Ambiente wertet auch die Menschen auf, die darin arbeiten.»

Ein Erwerbslosenprogramm

Die Menschen, die hier arbeiten, haben unterschiedliche berufliche Hintergründe. Die sechs Festangestellten kommen aus dem Verkauf oder aus der Sozialpädagogik. Die rund 45 anderen Frauen und Männer kommen aus allen möglichen Branchen und haben eines gemeinsam: Sie nehmen an einem Erwerbslosenprogramm teil. Entweder sind sie vom RAV oder vom Sozialdienst hierhergeschickt worden oder sie haben sich freiwillig für einen Einsatz gemeldet. Einige von ihnen können schnell weitervermittelt werden, anderen fällt es schwer, zurück in die Arbeitswelt zu finden. Im Caritas Laden sollen sie praxisnahe Erfahrungen sam-

eln, ihre Kompetenzen vertiefen und erweitern und Verantwortung übernehmen. Dass an der Ladentür «Beschäftigungsprogramm» steht, stört Claudia Haessig deshalb ein bisschen. «Wir sind ein richtiger Laden mit richtigen Arbeitsplätzen und richtiger Arbeit.»

Ein Gebrauchtwarenhandel

Mit Brockenhäusern hat Claudia Haessig eigentlich immer etwas Mühe gehabt. Sie waren ihr oft zu miefig, zu schmutzig. Umso wichtiger ist ihr, dass der Laden blitzsauber ist und das Angebot schön ordentlich aufgehängt, aufgereiht und aufgestellt: die Kleider und Schuhe, die Trinkgläser und Bücher, die Möbelstücke und Haushaltgeräte. Der «Gebrauchtwarenhandel», wie Claudia Haessig den Laden nennt, ist ein veritabler Umschlagplatz. Immer wieder kommen Leute vorbei und geben ab, was sie zuhause nicht länger benötigen. Nach einem Umweg über eine ausgelagerte Sortier- und Reinigungsstelle kommen die Gegenstände wieder zurück in den Caritas Laden, wo sie oft bereits nach zwei Tagen neue Besitzer finden.

Ein Laden mit Stammkundschaft

Die Kundschaft ist bunt gemischt – kaufkräftige Mittelklasseangehörige auf der Suche nach einem Schnäppchen, Leute mit knappem Budget, die sich hier leisten können, was anderswo unerschwinglich ist, Einheimische, Migranten, Alte und Junge. «Viele von ihnen sind Stammkunden», sagt Claudia Haessig. Der Umsatz, den der Caritas Laden erzielt, kann sich sehen lassen: Rund 700 000 Franken waren es letztes Jahr. Der Erlös nach Abrechnung der Aufwendungen fliesst in diverse soziale Projekte der Caritas, wie zum Beispiel den Caritas-Markt, der sich gleich neben dem Caritas Laden befindet und günstige Lebensmittel anbietet.

«Hier ist mein Job!»

Wer von seinem Sozialarbeiter oder Berater zum Einsatz im Caritas Laden aufgeboten wird, tut sich anfangs manchmal schwer damit. «Einigen Leuten fällt es nicht leicht, sich auf die neue Situation einzulassen», sagt Claudia Haessig. Denn wer einst als Maurer oder Chauffeur gearbeitet habe, sei oft zuerst mal verunsichert, wenn er in ein neues Arbeitsfeld integriert werde, um Erfahrungen zu sammeln. Zusammen mit ihrem Team setzt sie alles daran, die Leute zu «packen», zu fördern und zu begleiten. «Es ist immer wieder von Neuem schön, mitzuerleben, wie manche dann den Knopf aufmachen, sich mit dem Betrieb zu identifizieren beginnen und stolz sagen: «Hier ist mein Job, hier kann ich was lernen!» ■

Caritas Laden in der Nähe

Caritas Läden mit Secondhand-Artikeln gibt es vielerorts in der Schweiz. Das Angebot von Caritas Thurgau finden Sie auf der Rückseite oder unter www.caritas-thurgau.ch



Noldi Alder

Beruf Handwerker und Musiker

Freizeit Warum haften wir am Traditionellen? Antwort: Weil wir nicht mehr genau wissen, was das heisst.

Ziele im Leben Das Plus und das Minus in der Waage halten.

Motto Nichts tun ist das Einzige, was man nicht wiederholen kann.

«Nichts tun ist das Einzige, was man nicht wiederholen kann»

Der Appenzeller Geiger Noldi Alder stellt sich zehn Fragen der Caritas. Er gilt als Erneuerer der Schweizer Volksmusik, scheut aber nicht die Begegnung mit moderner Musik.

Was würden Ihre Nachbarn über Sie sagen? Ein komischer Vogel, und trotzdem erfolgreich. Man sieht ihn selten. Hätte Lust, einmal mit ihm einen Abend zu plaudern, denn ich weiss gar nicht, was er den ganzen Tag macht.

Was macht Sie glücklich? Wenn meine Musik den Menschen mehr sagt als Worte. Die Fussspur eines Auerhahns im Wald. Wenn ich einen schönen Pilz finde. Eine Zigarre rauchen vor meinem Waldhüttli. Wenn ich humorvollen Menschen begegne.

Was sollte sich in unserer Gesellschaft ändern? Ich wünsche mir, dass alle Menschen mehr Eigenverantwortung übernehmen. Dass wir von anderen Kulturen lernen. Nicht, wie es jetzt läuft: Missionieren! Jeder Mensch hat unglaubliche Begabungen, die mit keinem heutigen Schulsystem entwickelt werden.

Die Realität sollte den Menschen besser gelehrt werden. Alle Sinne werden vom heutigen System mit Parfümerie, Musikmarkt, Zeitungen, Werbung und vom TV manipuliert.

Welche Erfahrung hat Ihr Leben geprägt? Zuerst beobachten, dann handeln! Das Elternhaus und meine drei Berufsausbildungen.

Auf welche Bequemlichkeit können Sie nicht verzichten? Auf mein Mittagsschläfchen und die tägliche Tasse Kaffee am Stammtisch.

Wofür lohnt es sich, zu streiten? Das lohnt sich nur, wenn man die Absicht hat, eine Lösung zu finden.

Was ist Ihre grösste Angst? Intolerante Menschen. Wenn den Leuten der Humor ausgeht.

Die bedeutendste Person der Menschheitsgeschichte? Sie muss sehr klein und unbekannt sein, darum habe ich sie noch nicht kennengelernt!

Woher stammen Ihre Werte? In meinem Leben spielen die Natur und die dazugehörenden Schwingungen die grösste Rolle. Als Bauernsohn aufgewachsen, verbringe ich meine Freizeit heute noch in der Natur.

Ich versuche trotz einem überdurchschnittlichen Erfolg bescheiden zu bleiben. Ich beobachte das Verhalten des Menschen in verschiedenen Situationen. Durch diesen Lernprozess bin ich in der Lage, nach längerer Zeit für mich gesunde Entscheidungen zu treffen.

Was gibt Ihnen Kraft? Ein gelungenes Konzert, ein lustiger Witz, ein schöner Baum, ein strahlendes Gesicht. ■



Spass für eines der Kinder oder das Nötigste für die Familie?

Frau Hunziker lebt mit ihren zwei Kindern im Alter von 6 und 10 Jahren am Stadtrand von Aarau. Seit der Scheidung arbeitet sie stundenweise als Serviceaushilfe.

Die Familie lebt am Existenzminimum. Am Ende des Monats bleibt deshalb kaum etwas übrig, diesen Monat verfügt Frau Hunziker aber über fünfzig Franken, die sie frei einsetzen kann.

Einkünfte	+ CHF 3211.00
Wohnungsmiete:	- CHF 850.00
Versicherungen u. Gesundheitsk:	- CHF 350.00
Steuern:	- CHF 50.00
Erwerbsunkosten:	- CHF 125.00
Lebensunterhalt total:	- CHF 1786.00
REST	+ 50.00

Neues Geschirr für die Familie...



Es ist immer dasselbe beim Essen: Niemand will die kaputten Teller. Und niemand will die braunen Tassen. Die bunt zusammen gewürfelten Stücke sind alle arg in Mitleidenschaft gezogen worden.

Frau Hunziker träumt schon lange von einem neuen Service, bei dem sämtliche Stücke zusammen passen. Mit dem sie sich nicht zu schämen brauchte, wenn Besuch kommt. Diesen Monat würde das Geld reichen für die Aktion, die sie beim Möbelhaus gesehen hat. Ein komplettes Set aus je 6 Stück Tassen, kleinen und grossen Tellern.

Als Aktion nur **CHF 49.90**

... oder Rollerblades für Julia

Schon letzten Frühling redete Julia nur von Rollerblades. Monatelang erzählte sie davon, bis es wieder kalt wurde und die Rollerblades vom Snowboard abgelöst wurden. Mutter tröstete sie stets auf nächstes Jahr, da das Budget knapp und anderes wichtiger war.



Aber jetzt ist es bald soweit: Julia erhält ihre ersten Rollerblades. Sie weiss schon ganz genau welche, hat sie sich immer wieder angesehen im Supermarkt. Silber sind sie, mit schwarzen und roten Streifen, vier Rädern und einer Schnalle, wie bei den Skischuhen.

Aktion, nur **CHF 45.90**

Links

**Neue Website ist aufgeschaltet:
www.caritas-thurgau.ch**

Kennen Sie die vielseitigen Hilfe- und Dienstleistungen der Caritas Thurgau und der ESRA? Das frische Layout unseres neuen Internetauftritts wurde in Zusammenarbeit mit anderen regionalen Caritas-Stellen erarbeitet und umgesetzt. Die Website ist dadurch nicht aktueller, aber übersichtlicher und bietet neue Möglichkeiten der gegenseitigen Kommunikation. So kann zum Beispiel die Bezugsberechtigung im Caritas-Markt online geprüft werden.

Wir freuen uns über Ihren virtuellen Besuch und Ihre kritische Rückmeldung!

www.rokj.ch

Die Rotary- und Inner-Wheel-Clubs haben sich zum Ziel gesetzt, wirtschaftlich und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in der Region zu unterstützen. Das Projekt soll den Betroffenen ermöglichen, ihre Arbeitskraft und ihre Talente zu entwickeln und sich voll in die Gesellschaft zu integrieren. Es geht also um eine präventive und nachhaltige Wirkung. Das Konzept wurde in enger Zusammenarbeit mit Caritas Thurgau ausgearbeitet und ist erfolgreich angelaufen.

Veranstaltungen

Bildungsangebote 2009

Die Broschüre mit dem gesamten Angebot finden Sie unter www.caritas-thurgau.ch, Bestellung per Telefon 071 626 80 00.

Mit Kindern trauern

Bei der Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase muss auch an die Kinder im Umfeld der sterbenden Person gedacht werden. Eltern und Erziehungspersonen sind oft verunsichert, wie viel sie den Kindern zumuten und wie sie mit ihnen über dieses Thema sprechen können. Kinder haben das Recht, informiert zu werden. Zudem sollen sie erfahren, dass Gefühle von Trauer, Schmerz und Ohnmacht normal sind, dass sie weinen und wütend sein dürfen. Kinder sollen bei Trauer-Ritualen dabei sein. Kein Kind ist zu jung, an einer Beerdigung teilzunehmen. Es merkt, dass alle Facetten des Lebens gefeiert werden dürfen, und es spürt, dass es gut tut, wenn man über das Leiden spricht.

Caritas Thurgau bietet zu diesem Thema einen Vortragsabend an.

Jahresversammlung von Caritas Thurgau und ESRA

Mitglieder und Interessierte sind herzlich eingeladen zur Besichtigung von ESRA Recycling und Ding-Shop, anschliessend geschäftlicher Teil und Imbiss.

► **Donnerstag, 11. Juni 2009
17.15 Uhr
Fischinger Strasse 66, Sirnach**

Diakonie in der Pfarrei

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für Kirchliche Erwachsenenbildung.

► **4., 11. und 18. Mai 2009 (drei Montag-Abende), jeweils 19 bis 21 Uhr im Etter-Egloff-Haus, Weinfelden**

Die letzten Dinge

Informationsabend über Fragen wie: Wozu eine Patientenverfügung? Was tun im Todesfall? Was mache ich mit meinem Nachlass?

In Zusammenarbeit mit der Thurgauer Kantonalbank

► **Donnerstag, 1. Oktober 2009
19 Uhr
Thurgauerhof, Weinfelden**

Die «Haushalts-Fee» arbeitet für Sie!

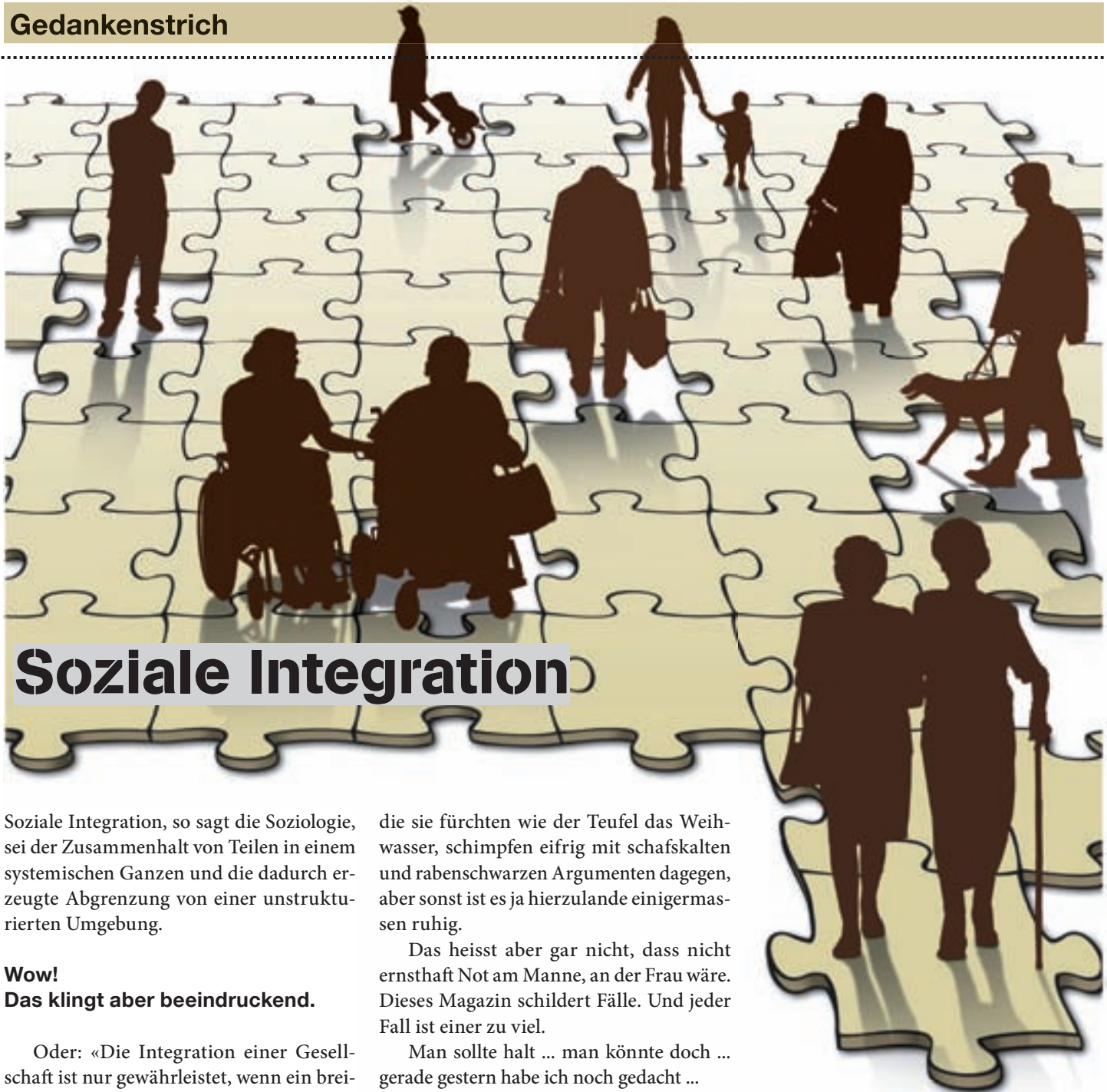
Das Team der **Haushalts-Fee** erledigt Arbeiten in Ihrem Haus oder Ihrer Wohnung sauber und zuverlässig mit den eigenen Reinigungsgeräten und -mitteln. Die Männer und Frauen, die in dieser Sozialfirma arbeiten, werden geschult und von einer fachkundigen Vorarbeiterin angeleitet und geführt.

Haben Sie Interesse an unseren Dienstleistungen? Melden Sie sich bei **Haushalts-Fee**, Moosweg 9, 8500 Frauenfeld
Telefon 052 720 88 77 oder haushalts-fee@caritas-thurgau.ch





Gedankenstrich



Soziale Integration

Soziale Integration, so sagt die Soziologie, sei der Zusammenhalt von Teilen in einem systemischen Ganzen und die dadurch erzeugte Abgrenzung von einer unstrukturierten Umgebung.

Wow!
Das klingt aber beeindruckend.

Oder: «Die Integration einer Gesellschaft ist nur gewährleistet, wenn ein breiter Konsens über die Zuweisung von Positionen im sozialen System besteht. Existiert dieser Konsens nicht oder nur teilweise, entstehen strukturelle Spannungen im System, die ihr Ventil in sozialen Konflikten finden.»

So verzückt die gelehrten Sätze, so klar der Fall: Wenn es uns nicht gelingt, uns zu einigen darüber, dass jeder/jede seinen/ihren Fähigkeiten, Neigungen und Eignungen entsprechend leben kann, wenn wir nicht bereit sind, allen den Raum zuzugestehen, der ihnen zukommt, riskieren wir früher oder später Krach.

Allerdings, wenn wir uns mal auf unsere ordentliche Schweiz beschränken, hält sich der Krach in erträglichen Grenzen. Da besetzen mal welche, die gerne Integration hätten, eine Kirche, und andere,

die sie fürchten wie der Teufel das Weihwasser, schimpfen eifrig mit schafskalten und rabenschwarzen Argumenten dagegen, aber sonst ist es ja hierzulande einigermassen ruhig.

Das heisst aber gar nicht, dass nicht ernsthaft Not am Manne, an der Frau wäre. Dieses Magazin schildert Fälle. Und jeder Fall ist einer zu viel.

Man sollte halt ... man könnte doch ... gerade gestern habe ich noch gedacht ...

Denken ist gut, tun ist besser.

In der Tat, Taten sind gefragt. Zunächst gar keine grossen: ein bisschen Freundlichkeit, ein Quäntchen Hilfsbereitschaft. Das heisst zwar nicht so, kann aber durchaus sowas wie «soziale Integration» bewirken, und das ist schon recht viel.

Reicht aber nicht. Ab und zu «dörfs au es Bitzeli meh sii». Etwa wenn's darum geht, unseren behinderten Mitmenschen zu helfen, ihr Leben integriert zu meistern: mit 0,4 Prozentchen sind wir dabei.

Deutsch und deutlich: Mit der Sanierung der IV hätten wir schon wieder ein ganzes Stück sozialer Integration geschafft. Denn verschoben darf keineswegs aufgehoben sein. ■

Charles Clerc

16 Jahre war Charles Clerc als Redaktor und Moderator der Tagesschau beim Schweizer Fernsehen tätig. Sein Markenzeichen war jeweils sein Schlusssatz «Und zum Schluss noch dies ...».





DING SHOP

Ein Projekt der **CARITAS** Thurgau

CARITAS
GEBRAUCHTES & NEUES

Boutique

Gutes günstig einkaufen

Caritas-Boutique in Weinfelden und Ding-Shop in Sirnach bieten neue und gepflegte gebrauchte Kleider zum Verkauf an. Im Ding-Shop finden Sie zudem Büro- und Werkstattmöbel sowie elektronische Geräte. Schauen Sie vorbei, es lohnt sich!

Ding-Shop, Fischingerstr. 66, Sirnach
Mo – Fr 9.00 – 18.00 Uhr

Caritas-Boutique, Felsenstr. 11, Weinfelden
Mo – Fr 9.00 – 12.00 Uhr; 13.30 – 18.30 Uhr
Sa 9.00 – 12.00 Uhr